

# Auferstanden als Ruine





Im Sommer 1957 wird mitten in Amerika ein fabrikneuer Plymouth Belvedere beerdigt. Genau 50 Jahre später kehrt dieser Klassiker des US-Automobilbaus ans Tageslicht zurück. Ein verrottetes Coupé pflegt für einen Tag die Wunden einer geschundenen Autonation



Exhumierung: Miss Belvedere wird von einem Bergungsteam vorsichtig aus ihrem Grab geholt



Rostlaube im Blitzlicht: Der Plymouth Belvedere glänzte vor 50 Jahren weiß-golden. Für einen Tag ist das Wrack aus der Gruft das meistfotografierte Auto der Welt

**C**heryl Forrest (54) sitzt in der dritten Reihe einer wackeligen Holztribüne auf einem Platz für Ehrengäste, sie hat die beste Sicht. Cheryl trägt heute eine schwarze Hose, schwarze Schuhe, einen schwarzen Pullover. Beerdigungs-Kleider. Sie schaut hinüber zu einem offenen Grab und zittert leicht. Dann flüstert sie „Oh, mein Gott“. Aus dem Grab erhebt sich, festgemacht an acht armdicken Seilen und in einer Schutzfolie verpackt, ein 57er Plymouth Belvedere.

Cheryl Forrest kennt dieses Auto gut. Als Mädchen, knapp fünf Jahre alt, saß sie vorn links auf der Motorhaube, als das fabrikneue Sportcoupé am 15. Juni 1957 feierlich zu Grabe getragen wurde. Genau 50 Jahre später muss John Forrest die Hand seiner Frau nehmen, ein Taschentuch liegt bereit. Als der rostige Oldtimer über ihnen schwebt, sagt Cheryl: „Sie haben einen Traum ausgegraben. Schau nur, eine Heckflosse guckt raus.“ Dann brandet erneut Applaus auf. Cheryl ist zu ergriffen, um zu klatschen.

Die Forrests leben in Tulsa, mitten im Amerika. Hier in Oklahoma schlage das Herz der Nation, sagen die Menschen. Hier haben Männer Bäuche und Bärte, Tätowierungen und Waffen. Es gibt Öl und Ödnis, und es gibt ein kleines Stück Rasen vor dem Gerichtsgebäude, an der Ecke 6. Straße und Denver Avenue.

Hier feierten sie im Sommer 1957 den 50. Geburtstag des Staates Oklahoma. Sie wollten eine Zeitkapsel vergraben und sie zum Hundertsten wieder ausbuddeln. Dann kam ihnen die Idee, zusätzlich ein Auto zu beerdigen. Nicht irgendeines. Ein Plymouth Belvedere Sportcoupé, weil das Modell für „die industrielle Genialität der Nation“ stand und für „ein Design, das noch in 50 Jahren modern“ sein wird, wie damals vermutet wurde.

„Und ob es das ist“, sagt Debbie Carr-Dover (53). Sie sitzt ein paar Plätze rechts von Cheryl, etwas weiter weg als damals, als die beiden Mädchen auf dem Auto für die Fotografen posierten. Sie hatten sich vor 50 Jahren gleich wieder aus den Augen verloren und erst einen Tag vor dem

Jubiläum kennengelernt. Die Wiederauflage der „Tulsarama“-Feier hat sie alle wieder zusammengeführt, die Veteranen, die Zeitzeugen, für die 1957 das Jahr 2007 Lichtjahre entfernt schien. So weit in der Zukunft, dass sie glaubten, Autos würden im 21. Jahrhundert mit Atomenergie fahren.

### „2007 gibt's keine Autos mehr, mein Junge“

Da ist Steve Walter (58), der als Achtjähriger seinen Namen und seine Telefonnummer auf den Weißwandreifen vorn rechts schrieb und dessen Vater Sam seinem Sohn damals erklärte, 2007 werde es überhaupt keine Autos mehr geben. Da ist Morris Knebel (84), der Bus-Mechaniker war und 1957 an alles glaubte, „nur nicht daran, hier zu sein, wenn das Ding gehoben wird“. Und auch Doris Leach (81) ist gekommen, deren Vater William am Heck des Plymouth stand, als der Wagen begraben wurde. Dann sind da noch der Motorrad-Bastler Mason Morton (59), der seinem zu jungen Kumpel

Greg Lew (49) schildert, wie der Wagen damals am Kran baumelte wie ein Apfel an einem Baum im Sturm. Und die Brüder John (60) und Doug Rucker (55), die heute Oldtimer restaurieren und in ihrer Halle Gäste empfangen, die mit 50er-Jahre-Schlitten aus ganz Amerika nach Tulsa kommen.

All diese Amerikaner, all die Gregs und Dougs und Steves, sind am 15. Juni 2007 nicht nur aufgeregt, in welchem Zustand „Miss Belvedere“ um zwölf Uhr wohl aus ihrer Gruft steigt. Sie empfinden vor allem auch Wehmut.

Damals in den 50ern glänzte die US-Autoindustrie wie Chrom unter der Südstaaten-sonne. Es gab gigantische Cadillac, lange bevor die Chinesen kamen. Es gab fantastische Ford, keine Finanzinvestoren. Bei einem T dachten die Menschen an einen Thunderbird, nicht an Toyota. Und es gab die Chrysler-Marke Plymouth. Mal erfolgreich, mal in der Krise. Mal modischer Vorreiter, mal ein biederer Beamtenwagen. Aber immer da, ein Stück ame- ▶



Ihnen gehörte 1957 die Zukunft: Debbie (3) und Cheryl (4, rechts)



Wiedervereinigung: Debbie Carr-Dover (links) und Cheryl Forrest posieren nach 50 Jahren wieder gemeinsam vor dem Belvedere

FOTOS: V. COEHL (4); TULSA HISTORICAL SOCIETY





Wie eine archäologische Fundstätte: Ein Zelt schützt das Auto



Ein historischer Moment für Tulsa und ganz Amerika: Der Plymouth schwebt am Kran hängend an den rund 300 VIP-Gäste vorbei



Das ist der Wilde Westen: In Oklahoma werden Schätze noch von berittenen Sherriffs bewacht. Der Zug durch die Innenstadt ...



Wie das Wrack eines vor 50 Jahren gesunkenen Schiffs: vermoderte Sitzbank, da helfen auch die Schonbezüge nichts. Erstaunlich: Das Auto riecht nicht



Bühnenstar: Vor 7300 Zuschauern im Kongresszentrum steht das Coupé noch einmal im Rampenlicht

FOTOS: V. Lovell (11), Bar-Walter collection Tulsa





... fand vor 50 Jahren ebenfalls auf einem Hänger statt. Damals war die Begeisterung der Bewohner jedoch zurückhaltender



Rad der Zeit: Um Miss Belvedere etwas mehr Würde zu verleihen, wurden die Reifen vor der Show noch so gut es ging aufgepumpt



Rostiges Relikt: Der Belvedere weckt wehmütige Erinnerungen



Befreiungsversuch: Die linke Heckflosse hat sich durch den Schutzmantel gearbeitet

rikanische Kultur. Nach der Fusion mit Daimler wurde die Marke 2001 begraben – diesmal für immer. „Schau sie dir an, diese Belvederes, diese Furrys“, sagt Ex-Fotograf Bob Hawks (87), der 1957 mit seiner Kamera wirbelte. Er hat sich gerade einen Lexus gekauft. Er wird nicht zur Exhumierung am Freitag kommen. „Soll sowieso regnen.“

Es regnet nicht, es schütet. Helfer haben Holztribünen für ein paar Hundert geladene Gäste aufgebaut. Die Polizei von Tulsa ist mit einer Hundertschaft gekommen. Spürhunde suchen den Ort nach Bomben ab. Das Grab, drei Tage zuvor geöffnet, füllt sich mit Wasser. Was egal ist, denn alle Konservierungsversuche von 1957 sind gründlich fehlgeschlagen.

Das Auto stand beim Öffnen des Sargdeckels einen Meter tief in rostroter Brühe. Der Einsatz von Gunile, einem Versiegelungsmittel für den Beton, war ebenso zwecklos wie das Verwenden des Korrosionsschutzes Cosmoline. Und auch die aus drei Schichten – Baumwolle, Aluminium, Vinyl – bestehende „Metalim“-Spezialfolie, mit der das Auto vakuumversiegelt wurde, war machtlos gegen Zeit und Feuchtigkeit. Ein weißes Zelt, das über dem Wagen aufgebaut wird, lässt den Ort wie eine archaische Fundstätte aussehen.

### Ein Rostauto als Symbol für den American Dream

Dann treffen die ersten Zeitzeugen ein, einige in Rollstühlen. Regencapes werden verteilt. Aus den Lautsprechern kommt Musik von Jerry Lee Lewis und Frank Sinatra. Und plötzlich, gerade als es auf zwölf Uhr mittags zugeht, passiert etwas: Der Regen hört auf, von Süden bricht die Sonne durch die Wolken und scheint auf das Grab. Elvis singt. Ronnie Robinett (28) setzt seine Sonnenbrille auf und besteigt das Führerhaus seines Kranes, der aus Wilhelmshaven kommt, und positioniert seinen 25-Tonnen-Stahlträger, an dem die acht Seile hängen, die das Auto bergen. Hubschrauber der lokalen TV-Sender kreisen. Neben den Holztribünen lauern Hunderte hinter Absperrzäunen. Es werden Reden gehalten.



Erzählt, wie es war: Mason Morton (links) und sein Kumpel Greg Lew aus Minnesota



Erinnert sich, wie ihr Vater einst bei der Beerdigung half: Doris Leach (81)



Trauern alten Zeiten nach: die Hobby-Autobastler John (links) und Doug Rucker

ten, Gäste aus aller Welt begrüßt. Applaus. Irgendeiner ruft: „Ist doch nur ein altes Auto. Raus damit!“ Dann, Punkt zwölf Uhr, steigt Miss Belvedere in ihrem Folienkleid langsam aus ihrem Grab. Aufgerstanden als Ruine. Standing Ovations.

Sie wird auf einem Hänger abgesetzt, der sie zur Arena im Kongresszentrum fährt. Jetzt drängen Menschen ans leere Grab, sammeln Brocken von Beton, halten sie in Kameraobjektive, als wären sie Teile der Berliner Mauer. Eine Frau schabt mit einem Plastikhandschuh Rost von der Straße. Sie lächelt glücklich.

Mit dem Auto wurde der Glaube an eine bessere Zukunft ausgegraben. Ein verrosteter Wagen als Symbol für den amerikanischen Traum. Die 7300 Tickets für die Enthüllung des Plymouth am Abend in der Arena sind seit Tagen ausverkauft.

Wer kommt, lauscht Chorgesängen, als das Auto enthüllt wird. Dann ist es plötzlich ganz still. „Sie ist großartig!“, ruft einer. Jubel brandet auf, dann wieder atemlose Stille. Tulsa feierte 1957 die Zukunft und feiert 2007 die Vergangenheit.

Der Plymouth sieht aus, als habe er 50 Jahre auf dem Meeresgrund gelegen, nur ohne die Muscheln und Algen. Wenn man ganz nah herangeht, wirken die Bläschen und Krater aus Rost wie die Mondoerfläche. Alles ist verrottet, von einer ockerfarbenen Patina-Schicht überzogen. Der Schlüssel steckt, man kann ihn nicht drehen, ohne ihn abzubrechen. Einige hatten gehofft, der Wagen würde wieder anspringen. Helfer wischen einen kleinen Teil der Stoßstange sauber und legen glänzendes Chrom frei. Die Flasche Benzin, die 1957 zusammen mit Motoröl in den Kofferraum gelegt wurde, ist noch halb voll. Die Bierdose nur noch vergammeltes Blech. Die Damenhanttasche im Handschuhfach ist ein rostiger Klumpen. Als das Auto auf den beiden riesigen Leinwänden neben der Bühne gezeigt wird, hallt ein enttäuschtes „Oooh“ durch die Arena.

Cheryl Forrest stellt sich für ein Foto neben das Auto. Am Morgen hatte sie gesagt, sie habe ihr Leben lang darauf gewartet, wieder auf dieser Motorhaube zu sitzen. Sie macht es dann doch nicht. Sie trägt jetzt ein braunes Kostüm.

### 2048 wird der nächste Plymouth ausgegraben

Die Organisatorin des Tulsa-Rama-Festes, eine schrille Dame namens Sharon King Davis, erklärt, dass derjenige das rostige Relikt mit nach Hause nehmen darf, der 1957 die Einwohnerzahl von Tulsa im Juni 2007 am besten schätzte. Oder die Erben. Die korrekte Zahl lautete 382 457.

Dann geht das Licht an, die Show ist aus. Bis 2048. Denn 1998 wurde in Tulsa ein neuer, purpurfarbener Plymouth Prowler begraben. 50 Jahre später soll auch er wieder gehoben werden. „Eins ist sicher“, sagt John Rucker im Gehen, „er wird besser aussehen als der hier.“

Auch Cheryl Forrest hat genug. „2048 bin ich eh nicht mehr am Leben.“ Sie schaut noch einmal zu Miss Belvedere, verabschiedet sich höflich und macht sich auf den Weg zu ihrem Auto. Sie fährt einen schwarzen 5er-BMW.

Hauke Schrieber